



Ascher Mundbrief



Folge 12

25. Juni 1955

7. Jahrgang

Unsere Ascher Mundart

Von Max Zeitler, Stockheim

Die bemerkenswerteste Eigenart eines Volksstammes ist wohl seine Mundart und als solche das untrügliche Erkennungsmerkmal für die Zugehörigkeit. Auch wenn die Neigung des Einzelnen zur Mundart sich in das Gegenteil, zur Abneigung, verkehrt hat, was wir auch bei unseren Ascher und Roßbacher Landsleuten öfter wahrnehmen mußten, tritt trotzdem im Sprachklang dieser Menschen die Klangmusik seiner heimatlichen Stammesart merkbar hervor. Sie hängt der Stimme an, unverwischbar wie ein Muttermal.

Wenn auch durch unsere Austreibung und den Verlust unserer Heimat die Ursprünglichkeit unserer Eigenart viel gelitten hat, die sich vor allem in unserem Ascher und Roßbacher Brauchtum äußerte, so kann heute nach 10 Jahren doch konstatiert werden, daß sich unsere Mundart zumindest innerhalb der Familien unverfälscht und ungeschwächt in der Fülle ihrer Lebenskraft erhalten hat.

Die Mundart ist nicht etwa eine verdorbene oder entartete Schriftsprache, auch keine Unterart des Hochdeutschen, sondern sie ist die Sprache unseres Ascher Landes, demnach auch unsere eigentliche Muttersprache. Zum Grenzgebiet des Asch-Roßbacher Mundartbereichs gehört auch der oberfränkische und oberpfälzische Raum. Nur in verhältnismäßig geringen Abweichungen im Klang und Ausdrucksweise unterscheiden sich die Mundarten hüben und drüben der Grenzpfähle. Aber auch innerhalb unserer engeren Heimat, des Ascher Landes, sowie des Egerlandes, treten solche Erscheinungen ziemlich stark hervor. Besonders der nördl. Teil unserer Heimat, Roßbach mit seinen angrenzenden Ortschaften, weicht im Klang der Worte und seiner Ausdrucksweise wesentlich von der Ascher Mundart ab. Trotzdem ist die Mundart unserer Roßbacher egerländerisch, nur mit einem Einschlag des nahen vogtländischen Dialektes, hervorgerufen durch die starken wirtschaftlichen Beziehungen zur dortigen Industrie, und die vielen verwandtschaftlichen Bande über die Grenze.

Auch unsere Ascher Mundart hat in den letzten 50 Jahren viel in ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt. Asch war ein Anziehungspunkt für die Menschen des weiteren Egerlandes, denn es gab hier immer eine Arbeitsmöglichkeit bei verhältnismäßig gutem Verdienst. Die Sprache des eigentlichen Egerlandes weicht aber wesentlich in Klang und Ausdruck von unserer Ascher Mundart ab. Durch die starke Zuwanderung aus dem Egerlande wurde unsere Ascher Mundart mit Egerländer Lauten und Wörtern durchsetzt. Aber trotzdem blieb für die Egerländer der Ascher die „Pappelallee“, auch hier in unserer neuen Heimat.

Unsere Ascher Mundart benutzt keine fremden Wendungen, keine Fremdwörter, keine Bilder aus aller Welt, sie formt ihre

Rudolf Felbingers letzter Beitrag:

Zehn Jahre Neubürger in Hessen

10 Jahre ist es her, seit die ersten Heimatvertriebenen — damals nannte man sie noch allgemein Flüchtlinge — als Vortrupp des großen Heerzuges von 16 Millionen Menschen nach Hessen kamen.

Eigentlich hatte diese Völkerwanderung schon 1939 begonnen. Da fingen die deutschen Behörden an, die Rückführung ganzer Volksteile zu organisieren. Es handelte sich damals um insgesamt etwa 900.000 Deutsche aus dem Baltikum, aus Wolhynien und Galizien, aus Bessarabien und anderen Wohngebieten. Sie wurden an den Ostrand des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes herangeführt. Am Ende des Krieges mußten sie ein zweites Mal weiterwandern.

Im Winter 1944/45 begann dann der Treck der ca. 7 Millionen, die sich vor der Roten Armee in Sicherheit bringen wollten. Von ihnen kehrten kurz nach Beendigung der Kampfhandlungen ca. 1,250.000 nach Ostdeutschland zurück.

Wenig später begannen in Danzig die ersten Ausweisungen und zwar durch systematischen Druck, Schikanen, wiederholte Aufforderungen zur Ausreise, Räumung ganzer Straßenzüge und Abtransport nach Westen. Ende Juni folgte eine noch umfassendere und radikalere Austreibungsaktion aus Ostbrandenburg, Ostpommern und Niederschlesien. Dabei wurden 250.000 Deutsche von Haus und Hof vertrieben. Das war noch vor der Potsdamer Konferenz.

In Potsdam wurde das nördliche Ostpreu-

ßen der Sowjetunion angegliedert und die übrigen deutschen Gebiete östlich der Oder-Neisse-Linie unter polnische Verwaltung gestellt. Die endgültige Regelung sollte der Friedenskonferenz vorbehalten sein, von der heute, 10 Jahre nach Kriegsende, nicht einmal gesprochen wird. In Potsdam wurden rein machtpolitische Entscheidungen gefällt, deren provisorischer Charakter in den Jahren danach von den Westmächten immer deutlicher betont wurde, während die Sowjetunion und Polen sie als endgültig betrachteten. Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die ehemaligen Reichsgebiete jenseits von Oder und Neisse völkerrechtlich auch heute noch zu Deutschland gehören.

Im einzelnen wohnten 1939

in dem früheren deutschen Reichsgebiet	9,600.000 Deutsche
in Danzig	400.000 „
in den baltischen Staaten und in Memelland	300.000 „
in Polen	2,000.000 „
in der Tschechoslowakei	3,500.000 „
in Ungarn	600.000 „
in Jugoslawien	700.000 „
in Rumänien	800.000 „
insgesamt	16,900.000 Deutsche

Wo diese fast 17 Millionen verblieben sind, wird sich bis ins einzelne kaum jemals ermitteln lassen. Auf Grund der verfügbaren statistischen Angaben und auf Grund von Schätzungen ergibt sich folgendes Bild:

Worte, Bilder und Vergleiche aus dem Leben der Ascher Menschen, aus deren Erfahrung- und Bildungskreis. Nicht nur in unserem Asch, sondern überall dort, wo das Wachstum der Städte so sprunghaft Fortschritte machte, kann man die Feststellung machen, daß die gebildet-sein-wollenden Volkskreise ihre Mundart aufgaben. Im häuslich-dörflichen Bereich und im ländlich-bäuerlichen Verkehr wird sich unsere Ascher Mundart als altes Wert- und Erbgut erhalten. Besonders dem Bauern unseres Ascher Landes, der sein eigenes mit der Natur und seiner Scholle verbundenes Leben führte, der in Sitte und Brauch durch Generationen die Beharrung verkörpert, ist die Mundart naturbedingtes Erbgut.

Trotz der Einführung des Schriftdeutschen in Verkehr und Wirtschaft blieb unsere Mundart lebendiges und ausschließliches Ausdrucksmittel der bäuerlich-dörflichen Vorstellungs-, Denk- und Empfindungswelt. Die Mundart — ich nehme keine der deutschen Sprachstämme und Landschaften aus, — überall ist jenes bäuerlich-dörfliche Brauchgut, das bis in die Urzeit germanischen Lebens und deutscher Sprachgestaltung zurückreicht, jene sprachschöpferische Kraft, Endliches und Ewiges ins Gleichnis zu setzen. Diese Kraft blieb auch bis heute unserer Mundart vorbehalten. In unserer

Mundart ist Urgut vererbt, Verstand, Wille, Humor und Gemüt. In unserer Ascher Lebensart ist die starke Grundkraft des Ascher Gemüts spürbar und die Mundart klingt in ihrer Harmonie von Mensch zu Mensch.

Die alte Ascher Mundart kennt keine Redensarten, die sich die Zivilisation und Verstädterung im Umgang angewöhnten, die wohl verständlich sind für den guten Ton, aber durchaus nicht für die Wahrhaftigkeit. Man macht daher unserer Mundart den Vorwurf der Derbheit und Grobheit. Wahrhaftigkeit geht aber nicht in seidenen Strümpfen. In der Ursprünglichkeit und ungeschminkten Offenheit liegt der erzieherische Wert unserer Mundart, gegen aufgebügelten Schein und polierte Lüge. Was unsere Mundart aber vor allem auszeichnet, ist ihr wesentliches Merkmal, Träger des Humors zu sein. Humor ist der beste Lebensbejaher, die starke Hand, die das Leben immer wieder aufrichtet, wenn es das Schicksal niedergeworfen hat.

Es ist daher ein Irrtum, zu meinen, die Mundart, in diesem Fall die Mundartdichtung — wäre da, Albernheiten, Tölpelien und Lächerlichkeiten sich zur Aufgabe zu machen. Humor ist nicht das Gelächter über andere, sondern Lachen in sich, das erlöst und befreit.

(Schluß umseitig, 1. Spalte unten)

In der Bundesrepublik leben	8,550.000	Heimatvertriebene
in Westberlin	150.000	„
in der Sowjetzone	4,000.000	„
in der Heimat verblieben	1,400.000	„
durch Kriegseinwirkung bzw. bei der Vertreibung sind umgekommen	2,300.000	„
in Oesterreich, in die Sowjetunion verschleppt ausgewandert usw.	500.000	„
	16,900.000	„

Eine entsetzliche Bilanz!

Von den über 10 Millionen Deutschen, die gegen Ende des Krieges in den deutschen Reichsgebieten im Osten lebten, kamen 2,167.000, also über 20% ums Leben. Die übrigen brachten sich nach unsäglichen Leiden in Sicherheit und begannen, sich wieder ein menschenwürdiges Dasein aufzubauen.

Uns verschlug das Schicksal nach Hessen, in ein Land, das 1945 3,600.000 Einwohner zählte. Innerhalb von zwei Jahren erhöhte sich die Einwohnerzahl um 800.000 auf 4,400.000. Von dem Zuwachs stammte gut die Hälfte aus dem Sudetenland. Die andere Hälfte war aus Schlesien, aus Ostpreußen und Pommern, ja auch aus Ungarn und anderen Gebieten des Südostens.

1945 sah es mit der Ernährung und der gesamten Wirtschaft, wie in ganz Westdeutschland, so auch in Hessen noch sehr windig aus. Die wirtschaftliche Tragfähigkeit Hessens wurde damals von Fachleuten auf rund 3,5 Millionen Menschen geschätzt. Schwarzseher sagten voraus, daß ein so gewaltiger Bevölkerungszuwachs zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch führen müsse. Sicher war von gewissen Urhebern des Potsdamer Abkommens auch damit gerechnet worden, daß die in das ohnehin aus dem letzten Loche pfeifende Restdeutschland verbrachten Heimatvertriebenen dort als Dynamit wirken würden. Wenn diese statt dessen zu wertvollen Bausteinen der gesamten Wirtschaft Westdeutschlands wurden, so ist dies vor allen Dingen ein Verdienst der Vertriebenen selbst.

Besonderes Lob verdienen hierbei die heimvertriebenen Unternehmer. In der alten Heimat hatten sie ihre Fabriken, Werkräume und Maschinen, oft Millionenwerte, zurücklassen müssen. Nur ihre Erfahrung, ihre Energie, ihre aus der Not geborene Findigkeit, ihre Kenntnisse und ihren Unternehmungsgeist hatten sie mit in die neue Heimat gebracht. Sie ließen nicht nach, bis sie wieder eine bescheidene Möglichkeit zu einem neuen Anfang zum Wiederaufbau ihrer alten Produktion gefunden hatten. Überall in Hessen entstanden neue Betriebe, z. T. waren es Industriezweige, die in Hessen bisher völlig unbekannt waren.

23 neue Betriebe wurden buchstäblich aus

(Schluß des Leitartikels)

Und so kann auch der Mundartdichter, oder Mundartschreiber in unserer schnelllebigen Zeit keine andere Aufgabe haben, als das Wesen, die Bräuche und Sitten unserer Vorfahren in unserer Mundart festzuhalten, sie unseren nachkommenden Generationen zu überliefern. Denn nur auf diese Weise kann die Ursprünglichkeit und die Tiefe des heimatlichen Gedankengutes erhalten werden.

Vielen unter uns fällt es schwer, das in der Mundart Geschriebene schnell und richtig zu lesen. Besonders der heranwachsenden Jugend macht es immer wieder Beschwerden und Kopfzerbrechen, immer wieder müssen sie die Älteren fragen, was dieses oder jenes Wort bedeutet. Nur wenige besitzen die Gabe, in der Mundart zu schreiben, wie dies unser Landsmann Karl Geyer fertig bringt. Geyer bringt uns in seinen Mundart-Berichten immer echte Ascher Kostproben in ihrer Ursprünglichkeit und bäuerlichen Art.

Die Mundart ist die herz- und blutnahe Sprache des „Du“, es ist die Sprache zwischen Lebens- und Schicksalsgenossen, es ist die Sprache der Heimat über Sorgen und Hoffen über Leben und Tod.

dem Boden gestampft. Sie erreichten bereits im Jahre 1949 einen Umsatz von 10 Millionen DM. In weiteren drei Jahren konnte dieser Umsatz mehr als verdreifacht werden. Dazu waren natürlich Steuervergünstigungen, Kredite und Bürgschaften nötig. Bisher hat allein das Land Hessen rund 141 Millionen DM an Hilfsmitteln für die Wirtschaft der Heimatvertriebenen beigesteuert. Daß sich diese Kredite aufs beste verzinsen können, davon zeugt folgendes Beispiel:

Ein heimvertriebener Unternehmer hatte ein Anfangskapital von 340.000 DM (Kredite). Er schaffte es, nicht nur das Doppelte, nämlich 655.000 DM an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen zu zahlen, sondern auch 1,8 Millionen DM an Löhnen.

Trotzdem sind diese Heimatvertriebenen-Betriebe nicht auf Rosen gebettet, denn ein großer Teil der Kredite mußte in Maschinen und Gebäude gesteckt werden. Deshalb verlangen die vertriebenen Unternehmer eine staatliche Hundertmillionen-Umschuldungsanleihe. Sie fordern ferner eine 10jährige radikale Steuererleichterung, damit durch Eigenkapitalbildung die Betriebe auf eigene Füße gestellt werden können.

In Hessen gibt es zur Zeit 12.500 Handwerks- und Kleingewerbebetriebe der Heimatvertriebenen und 400 Industriebetriebe heimvertriebener Unternehmer. Von diesen Betrieben werden 81.000 Menschen be-

schäftigt u. zw. sowohl Heimatvertriebene als auch Einheimische. Diese Leute wohnen zumeist in Gegenden, wo früher noch nie ein Fabrikschornstein rauchte.

Im Rahmen des Hessenplanes wurden Schwerpunkte in Hessisch-Lichtenau, Eschwege, Frankenberg, Kassel-Bettenhausen u. Darmstadt-Eberstadt gebildet. Allein in diesen Orten wurden 7.900 neue Dauerarbeitsplätze für und bei Vertriebenen errichtet.

Aus Schleswig-Holstein wurden in den Jahren 1945—1947 zahlreiche Heimatvertriebene nach Nordhessen gebracht; leider gab es aber da keine Industrie und also auch keine Arbeitsplätze. Bald war es so, daß an den Toren der Fabriken im Rhein-Main-Gebiet große Schilder prangten mit der Aufschrift „Arbeitskräfte gesucht“, vor den nordhessischen Stempelstellen aber standen die Arbeitslosen Schlange.

Hier sollte

der Hessenplan

Abhilfe schaffen — er sollte die Menschen zu den Arbeitsplätzen bzw. Arbeitsplätze zu den Menschen bringen. Innerhalb von 4 Jahren sollten 100.000 Menschen umgesiedelt, 25.000 Wohnungen gebaut, 25.000 Dauerarbeitsplätze und 3.000 landwirtschaftliche Siedlerstellen für Ostbauern errichtet werden. Das war 1950.

Wenn bis 1954 dieses Ziel nicht völlig erreicht werden konnte, so war daran die Massenflucht von Deutschen aus der Sowjetzone im Frühjahr 1953 schuld. Damals mußten in jedem Kreise Notlager errichtet werden, die gewaltige Mittel erforderten. Trotzdem waren 1954 12.000 Arbeitsplätze neu geschaffen, weitere 22.000 durch Kleinkreditgewährung gewonnen, waren 50.000 neue Wohnungen gebaut und Tausende von Ostbauern auf eigener Scholle angesiedelt worden. (Schluß folgt.)

Venediger, Otternkönige und Kobolde (VI)

Eine volkscundliche Studie über die Ascher Sagenmotive/Von G. Grüner



Die Zigeuner

Das hätte natürlich niemand geglaubt, daß in der blitzsauberen Stadt Asch einmal Zigeuner wohnen und ihre Pferde tränken würden. Zigeuner gibt es in Deutschland etwa seit dem 15. Jahrhundert. Dieses alte Wandervolk, das in ganz Europa verbreitet ist, stammt aus Nord-West-Indien. Zigeuner arbeiten nicht gerne, sie verdienen ihr Geld durch Pferdehandel, Musizieren, Schaustellungen aller Art, Diebstahl und nicht zuletzt durch das Handlesen. Sie verstehen sich aber auch auf das Kartenschlagen, das allerdings auch von einigen Ascherinnen trefflich verstanden wurde.

Aus den genannten Tätigkeiten der Zigeuner und aus ihrem fremdartigen Aussehen erklärt es sich, daß man den Zigeunern übersinnliche Kräfte zuschrieb, und daß sich allerorts Sagen um sie bildeten. In

Zapfs „Sagenkreis des Fichtelgebirges“ ist den Zigeunern ein großer Abschnitt gewidmet. Natürlich bevorzugten die Zigeuner waldrreiche Gegenden, da sie dort guten Unterschlupf finden konnten. So soll ein flaches Felsstück in der Nähe des Epprechtsteines deshalb kalte Küche heißen, weil dort Zigeuner öfters ihre Mahlzeiten eingenommen haben.

Wenn man will, sind die Zigeuner sogar an dem herrlichen Porzellan schuld, das täglich seinen Weg von Selb aus in die Welt nimmt. Die Sage erzählt nämlich, daß die Zigeuner den Selbern Feuerkugeln in die Häuser eingemauert hätten. Solche Kugeln sollen vor Brand jeglicher Art schützen. Wahrscheinlich haben sie dies aber doch nicht getan, sondern die Selber getäuscht, denn bekanntlich breitete sich im Jahre 1856 von der Stadtpotheke ein großer Brand aus. Die durch den Brand verarmten Hausweber holte sich Hutschenreuther für seine Porzellanfabrik. Die Zigeuner haben es überhaupt viel mit dem Feuer zu tun; sie sind Herren dieser elementaren Kraft. Entweder werfen sie Feuerkugeln — und den Flammen ist Einhalt geboten oder sie sprechen den Feuersegen, um einen Brand zu löschen. Sie bedienen sich dabei sowohl der weißen als auch der schwarzen Magie. In Norddeutschland schreibt man dem Gutsheeren ähnliche Feuer bannende Kräfte zu. Geheimnisvolle Reklame und ein paar gut gekonnte Zauberkünste werden den Zigeunern ihren Ruf eingetragen haben. Er wird sich nicht ungünstig auf ihre Kassen ausgewirkt haben. Heute haben sie so etwas gar nicht mehr nötig, denn sie wurden ja im Sudetenland angesiedelt.

Auf Seite 12 wird die Sage „Der feuermächtige Zigeuner“ erzählt. Er zündete in einem Ascher Haus ein Bund Stroh an,

ohne dabei die benachbarten Bunde mit zu entzünden. Das Feuer gehorchte ihm aufs Wort. Auf Seite 86 wird in der Sage „Der Feuerseggen“ davon erzählt, daß ein Zigeuner über eine Ziegenrücker Mühle den Feuerseggen sprach, weshalb es dort nicht brennen kann. Interessant ist, daß diese Zigeuner in Ziegenrück Gold suchen wollten. Es hat sich vielleicht ursprünglich um Venediger gehandelt, aus denen später die Sage Zigeuner machte. Auf Seite 147 betätigt sich ein Priester als Feuerbanner in der Sage „Unerwartete Wirkung eines Feuerseggens“. Dieser Liebensteiner katholische Geistliche sprach einen Feuerbannspruch mit vorgehaltenem Kreuzifix. Doch der Dachstuhl brannte trotzdem nieder und entzündete noch eine Reihe anderer Häuser. Es soll wegen seines „heidnisch-undchristlichen“ Tuns geschehen sein.

Der Waldmensch

Auf Seite 42 wird davon berichtet, daß ein kleines Kind im Höllenwalde von Wölfen gesäugt wurde. Es hat sich dann zum „Waldmensch“ entwickelt. Dieser war wolfsähnlich, besaß jedoch einen Menschenkopf. Er soll ein wildes, unheimliches Aussehen gehabt haben; seine Augen sollen feurig gewesen sein. — Das Motiv, daß Kinder von Wölfen gesäugt werden, kommt ja schon in der Antike vor. Bekanntlich hat eine Wölfin die sagenhaften Gründer der Stadt Rom, Romulus und Remus, gesäugt. In Rom kann man dies im Denkmal sehen. Der große tschechische Pädagoge Johann Imos Comenius berichtet in seiner „didactica magna“ auf Seite 47: „Es gibt Beispiele, daß Menschen, die in ihrer Kindheit von wilden Tieren geraubt und unter ihnen aufgezogen wurden, mit ihrem Wesen ganz in der Rohheit stecken geblieben sind. Ich

gebe dafür einige Beispiele: Um das Jahre 1540 ereignete es sich in Hessen in einem mitten im Walde gelegenen Dorfe, daß ein dreijähriger Junge, auf den die Eltern nicht aufpassen, verloren ging. Einige Jahre später bemerkten die Bauern, daß unter den Wölfen ein Lebewesen mitliefe, das seiner Gestalt nach von ihnen verschieden war, zwar vierfüßig, aber dem Gesichte nach dem Menschen ähnlich. Es wurde ergriffen und dem Bürgermeister, später dann auch dem Landgrafen von Kassel zugeführt. Als man es an den Hof des Fürsten brachte, riß es sich los, entfloh, verbarg sich unter einer Bank, mit gräßlichem Blick und unter abscheulichem Geheul. Und dieser Mensch berichtete nun, daß er soviel er sich erinnern könne, von den Wölfen geraubt und aufgezogen worden und dann mit ihnen auf Beute ausgezogen sei. M. Dresser beschreibt diese Geschichte in seinem Buche „De nova et antiqua disciplina“. Dasselbe Ereignis erwähnt Camerarius in seinen Horen und fügt noch ein ähnliches hinzu. Gulartius berichtet in seinem Buch „Wunder unseres Jahrhunderts“, daß im Jahre 1563 in Frankreich einige Adelige, die auf der Jagd waren und schon zwölf Wölfe erlegt hatten, in ihren Jagdschlingen einen etwa siebenjährigen Jungen fingen, nackt mit brauner Haut und krausem Haar. Dazu wäre zu sagen, daß der aus der Gegend von Ungarisch-Brod stammende Comenius an der kalvinistischen (heute nicht mehr bestehenden) Universität von Herborn in Hessen studierte. Der erste Teil der Geschichte stimmt inhaltlich mit der Ascher Sage überein. Der Ascher Waldmensch im Höllenwald kann also sowohl auf antike Ahnen, wie die Herren Romulus und Remus, als auch auf internationale Verwandtschaft hinweisen.

(Schluß folgt.)

seum eine echte Roßbacher Hofmanns-Pfeife gestiftet), 15 Uhr Jean-Paul-Feierstunde im Neuen Schloß, 20 Uhr Großer Kulturabend in den ev. Gemeindesälen, gleichzeitig Heimatabend im Festzelt. — **Sonntag, 17. Juli:** Frühgottesdienste, um 10 Uhr Uebernahme der Patenschaft für Franzensbad durch Bayreuth, 10 bis 11 Uhr Trachtenbummel, 10.45—11.45 Platzmusiken an sechs Stellen der Stadt, 13 Uhr Festzug und um 15 Uhr Großkundgebung am Festplatz Obere Au mit Bundesminister Seeborn, Ministerpräsident Högnner und Dr. Lodgman als Sprechern. Am **Montag** findet dann eine Gemeinschaftsfahrt an die Eger-Quelle statt, wo um 9.30 Uhr eine Feierstunde abgehalten wird.

Kurz erzählt

Am Sonntag, den 26. Juni spricht während des Wiesenfestes in Wunsiedel Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner, der derzeitige Vorsitzende des Sudentendutschen Rates, in einer Großkundgebung der SL-Kreisgruppe Wunsiedel zum Thema „Zehn Jahre nach der Vertreibung“. Die Kundgebung findet um 10.30 Uhr im Festzelt statt. Für die einzelnen Heimatkreise hält die SL nach der Kundgebung Treffpunktlöke bereit.

Der Vortrag Ldm. Dr. Richard Kliers in Nürnberg (wir berichteten in unserer letzten Folge darüber) fand in Fachkreisen ein derart günstiges Echo, daß der Vortragende von der Nürnberger Volkshochschule eingeladen wurde, eine ganzjährige Vortragsreihe „Nürnberg im europäischen Raum“ zu halten. In Coburg und in Weissenburg will man Dr. Klier im Herbst zum Thema „Franken und das Sudentendutschum“ hören. Der Sprecher der Sudentendutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman, hatte in seinem Schlußworte den Vortrag Dr. Kliers als „hervorragend“ bezeichnet.

Als Hauptmann der sowjetzonalen Volkspolizei befand sich jüngst der frühere Spa-

nienkämpfer Anton Fischer aus Neuenbrand mit seiner Familie auf Urlaub in Asch. Er hatte 1945 eine unrühmliche Rolle als Denunziant für die Tschechen gespielt. Ob er von dem heutigen Stand der Dinge in Asch und Neuenbrand begeisterte Urlaubseindrücke empfing, entzieht sich unserer Kenntnis.

Frau Ing. Hildegard Gammel, geb. Kastl (früher Asch, Grenzweg 1894) lebt jetzt in Chicago 30, Illinois, USA, 5649 N. Melvina Ave. Sie hofft, durch diese Anschriftbekanntgabe wieder mit einigen ihrer Schulkameraden aus der Gewerbeschule in Verbindung zu kommen. Im Uebrigen schreibt sie u. a.: „Wenn ich auch einige 1000 Kilometer von der Heimat entfernt bin, so ist doch der Rundbrief Verbindung zwischen hier und dort, ein Ruf der Heimat, die ich auch hier niemals vergessen werde. Oft erzähle ich meinen Kindern vom Hainberg und unseren herrlichen Nadelwäldern, die sie leider hier nicht kennenlernen können. Vielleicht ist das Schicksal uns doch hold, damit das Land unserer Väter einst wieder unseren Kindern gehöre.“

Das Bayerische Landeskriminalamt ersucht uns, nochmals vor dem Unterstützungsschwindler und Darlehensbetrüger Karl Johann Meiler, geb. 13. 3. 1927 in Asch, zu warnen. Er tritt als falscher Grußbesteller auf und verwendet auch mehrere falsche Namen. Durch mitleiderregende Schilderungen, in denen vor allem Lügen über angebliche Flucht aus der CSR eine Rolle spielen, gelingt es ihm immer wieder, Geldbeträge zu erschwindeln, die er angeblich zur Weiterfahrt zu seinen Angehörigen braucht. — **Nach** unserer im April veröffentlichten Warnung suchte Meiler einen Landsmann in Frankfurt heim, und wenig später trat er unter dem Namen Kurt Fischer im Kreise Friedberg auf. Das Bayerische Landeskriminalamt ersucht, bei seinem Auftreten die nächste Polizeidienststelle zu verständigen. Personenbeschreibung: Rechtes Auge schielend, spricht Ascher Dialekt, 1,60—1,65 groß, schlank, schmales Gesicht, breite Stirn, glatte blonde Haare.

Landsmann Ernst Plail, früher Drogist in Asch, Adalbert-Kirchhoff-Str., konnte nach langen Bemühungen die Antoniusdro-



gerie in Regensburg, Landshuter Str. 49, käuflich erwerben. Unser Bild zeigt das stattliche Geschäft in der belebten Außenstraße.

Landsmann Helmut Pöpperl gibt das Hotel Post in Cham auf und übernimmt am 2. Juli das Gästehaus „Traube“ in Ebingen (Württemberg).

Bis Ende März d. J. wurden aus dem Lastenausgleich insgesamt 2,8 Milliarden DM an Hausratshilfe ausbezahlt, davon rund 60% an Vertriebene, der Rest an Kriegssachgeschädigte.

Vor einigen Wochen meldete der Bonner Berichteratter einer angesehenen Schweizer Zeitung seiner Redaktion, wie sehr es ihm aufgefallen sei, daß im Restaurant des Bonner Bundeshauses die sudetendutschen Bundestagsabgeordneten insofern aus der Reihe tanzten, als sie ihren Kaffee nicht wie die anderen streng getrennt nach Parteien einnahmen, sondern sehr oft im freundschaftlichen Gespräch miteinander anzutreffen wären. Es scheint, daß dieser Journalist mit



Der Tag des Egerlandes

vom 16. bis 18. Juli in Bayreuth wird wieder viele Landsleute auch aus dem Kreise Asch zusammenführen. Zu ihrem Verkehrslokal wurde, wie schon berichtet, der „Goldene Löwe“ in der Kulmbacher Straße bestimmt. Die Haslauer haben sich darüber hinaus die Gaststätte „Zur Linde“ am Kreuz 3, reserviert, knapp 100 Meter vom Goldenen Löwen entfernt. Wer von ihnen dort Mittagessen wünscht, möge dies im Laufe des Vormittags dem Wirt bekanntgeben. Lehrer Rudolf Wunderlich möchte in diesem engeren Haslauer Kreise auch einige die Heimatgemeinde Haslau betreffende Dinge besprechen, damit die durch den frühen Tod Ldm. Felbingers unterbrochene Heimatarbeit im Sinne des Verblichenen fortgesetzt werde. — Im Uebrigen weist der Egerland-Tag eine Fülle von Veranstaltungen auf, die schon am Freitag, den 15. Juli mit der Eröffnung dreier Ausstellungen einsetzen: Egerländer Graphik, Egerländer Schrifttum und „Das Bäderdreieck“. Am Freitag abends außerdem noch eine Dichterlesung im Neuen Theater mit Wilh. Pleyer, Otto Zerlik und Robert Lindenbaum, wobei auch Kompositionen sudetendutscher Tonsetzer gespielt werden. Am **Samstag**, den 16. Juli vormittags drei Vorträge, um 14 Uhr Eröffnung des Egerlandmuseums im Neuen Schloß (Ldm. Christian Hohberger hat inzwischen für dieses Mu-

seiner Beobachtung eine Feststellung traf, die kein Zufall, sondern eher ein Charakteristikum für den politischen Stil innerhalb der Sudetendeutschen ist. So ist z. B. schon seit Jahren zu bemerken, daß die Tagungen der drei Gesinnungsgemeinschaften (Seliger-Gemeinde, Ackermann-Gemeinde und Witi-ko-Bund) nicht in einer streng abgeschlossenen Form durchgeführt werden, sondern stets mit lebendigen Diskussionen zwischen Sudetendeutschen verschiedener politischer Meinungen und Weltanschauungen verbunden waren.

Bei dieser gegenseitigen Berührung handelt es sich jedoch keineswegs um eine Verwischung oder Gleichschaltung; im Gegenteil, es ist eher ein präzises Herausarbeiten der verschiedenen Standpunkte zu bemerken. Es fiel bei der letzten Tagung der Seliger-Gemeinde auf, daß man in dieser Organisation der sozialistischen Sudetendeutschen sehr stark um ein neues sozialistisches Weltbild ringt. Dabei sucht man sowohl ein unkritisches Uebernehmen der alten Tradition als auch ein wahlloses Ueberbordwerfen zu vermeiden. Man sieht den Erfahrungsschatz der sudetendeutschen Arbeiterbewegung als einen wertvollen Besitzstand des europäischen Sozialismus an und ist überzeugt davon, daß besonders der Beitrag der gesamtösterreichischen Arbeiterbewegung zum Nationalitätenproblem für die zukünftige Entwicklung des mittel- und osteuropäischen Raumes sehr wertvoll ist.

Von unseren Heimatgruppen

Die „Ascher Gmoi“ Schwarzenbach/Saale hatte am Sonntag, den 5. 6. sehr regen Besuch. Die Ascher Gmoi Bayreuth mit ihrem Bürgermeister Popp an der Spitze war mit einem gestopft vollen Autobus gekommen, aus Hof, Selb, Rehau, Münchberg, Oberkotzau und Thiersheim waren zahlreiche Ascher Landsleute zu einem gemütlichen Nachmittag im Hotel „Forsthof“ versammelt. Die beiden Gasträume konnten die vielen Besucher, deren Zahl mit 150 Mann nicht zu hoch geschätzt sein dürfte, nicht fassen, so daß noch viele Tische im herrlichen Garten unter Tannenbäumen besetzt waren. Für Unterhaltung war bestens gesorgt. Nicht umsonst war der altbekannte Komiker Schreyer von der Gowers-Schrammel mitgekommen. Zur Abwechslung gab es noch viel Lustiges von Köhler Hermann (Hof), Kraus'n Martl (Hof), Goßler Karl (Hof), Ott (Schwarzenbach/Saale) und von der Paul Kathe (Selb), die mit ihren pfiffigen Witzen das ganze Lokal zum Lachen brachte. Gegen 18.30 Uhr mußten die Bayreuther Ascher leider wieder ihre Sitze im Autobus einnehmen. So wie es zu mittag frohe Wiedersehens-Szenen gab, fand man abends freundliche Abschiedsworte und das Versprechen wurde laut, sich öfter gegenseitig zu besuchen. So wollen die Schwarzenbacher zu den Bayreuthern, die Hofer zu den Bayreuthern, die Schwarzenbacher zu den Hofern und so in allen möglichen Variationen fort, zu einander kommen. Es

bleibt nur zu wünschen, daß die „Rädelsführer“ das alles auch richtig einfädeln.

Ein kleines Malheur, das bei dem Treffen passierte, läßt sich durch nachfolgende Darlegung hoffentlich wieder ausbügeln.

Die Leute vom Wernersreuther Lumpenhau waren zu ihrer großen Freude fast vollzählig beisammen. Beim Auseinandergehen wurde dem Lumpenhauer Johann Lederer (Tischer-Johann), wohnhaft in Hof/Saale, Pinzigweg 31, sein neuer Sommermantel versehentlich gegen fast denselben (ebenfalls neu) ausgetauscht. Das führte zu diesem Stoßseufzer:

Ich wär doch niat bsoffn, ich wär niat berauscht,

und trotzdem hân se mein Mântel ästauscht
As wär hält sua luste, es wär hält sua schäi,
wenn dâ sua wos viakinnt, des koa ma vastâih. —

Im na Bauch is a z'weit, und de Ärml sen z'läng,

ich weuß niat, wos ich mit dean Mântl oafäng?

Ich fürcht nea, daß der, wos mein Mântl zöih't oa,
sua eizwängt is, daß a niat äutmzöiha koa!
Drim w' ich ää hoffn und denk ich ho Glück,

es git äina na änan sein Mântl bäl zrück!

Ascher Gmoi Nürnberg. Am Sonntag, den 5. Juni fand im Vereinslokal bei Lm. Lenk ein gutbesuchter Heimatnachmittag statt. Die Fahrt nach Coburg ist nun für den 14. August d. J. bestimmt. Auf der Fahrt wird in Bamberg und Vierzehneiligen Station gemacht. Abfahrt von Nürnberg um 6 Uhr mit Bahnbus ab Hauptbahnhof. Durch einen Landsmann, der einen früheren Rundbrief zum Anlaß einer Unterhaltung nahm, gestaltete sich aus den Anwesenden heraus eine sehr lebhaft Diskussions. Einige von der älteren Generation wußten über die einzelnen Besitzer und Inwohner der Häuserreihen noch sehr gut Bescheid, auch über die Hausnamen der Einzelnen. Die zwanglose Aussprache erweckte großes Interesse, was zur Vertiefung des Heimatgedankens beiträgt. Auch so manches „Stückl“ aus den einzelnen Häusern in früherer Zeit kam wieder in Erinnerung. Diese Art der Aussprache wollen wir fortsetzen. Der nächste Heimatnachmittag findet am Sonntag, den 3. Juli d. J. wieder bei Lm. Lenk statt. Allen im Juni geborenen Landsleuten herzliche Geburtstagswünsche.

Frohes Wiedersehen überall

(Zu untenstehenden Bildern)

Stiftungsfest des „Turnerstammtisches 1925“

Der „Turner-Stammtisch 1925“ plante schon lange anlässlich der 30jährigen Wiederkehr des Gründungstages ein Treffen aller noch lebenden ehemaligen Stammtischbrüder. Greifbare Formen nahm diese Idee anlässlich des Heimattreffens in Rehau an. Am 21. Mai nun endlich begann die Sternfahrt aus allen Himmelsrichtungen nach Iphofen

im schönen Frankenland, wo sich 20 Stammtischbrüder und 17 Frauen um 16 Uhr unter wahren Begrüßungstürmen im traditionsreichen Zehntkeller trafen. Gustl Wunderlich, der in Verhinderung des letzten Vorstandes Seidl-Baß (diesen hinderte eine Blinddarmpoperation am Kommen) alle Erschienenen dann auch offiziell begrüßte, gedachte zunächst der Toten der Freundesrunde: Egon Tins, Robert Uebler und Gustav Ehrenpfordt. Sie fielen dem Krieg und den Nachkriegswirren zum Opfer. Die Toten wurden durch eine Minute stillen Gedenkens und Erheben von den Sitzen geehrt. Gustl Wunderlich gab dann einen kurzen Ueberblick über die zurückliegende Zeit, streifte das enge Zusammengehörigkeitsgefühl der Turner und stellte mit Befriedigung fest, daß sich die Fünfundzwanziger würdig an die Seite der Alten der „Neunten Riege“ stellen können. Er hob besonders hervor, daß wohl alle das Gefühl hätten, als wären nicht 10 oder 12 Jahre seit der letzten Zusammenkunft vergangen, sondern als wären es nur einige Tage gewesen. Es schloß sich dann ein zwangloses Beisammensein an, das harmonisch im Stile der alten Stammtisch-Abende verlief. Am nächsten Morgen war Fröhschoppen und Rundgang durch das Städtchen. Nach einem noch gemeinsam eingenommenen Mittagessen fuhren alle, gestärkt durch das Erlebnis der unwandelbaren Kameradschaft, wieder in ihre jetzigen Wohnorte zurück. Die ganzen Zusammenkunft war getragen von der Erinnerung an die alte Ascher Heimat und an den alten, über alles geliebten Turnverein 1849. Leider waren einige Stammtischbrüder am Kommen verhindert, doch geben sie in ihren Begrüßungsschreiben die feste Zusicherung, das nächstmal bestimmt dabei zu sein. Zum Beschluß erhoben wurde, daß der „Turner-Stammtisch 1925“ nunmehr alle zwei Jahre ein solches Treffen veranstaltet.

Wiedersehen mit Pfarrer Mikuletz

Aus Kirchheim/Teck schreibt man uns: Wie vergangenes Jahr zum Muttertag, so startete auch heuer ein Großteil der Ascher in Kirchheim/Teck zu einer ganztägigen Autobusfahrt. Um 6 Uhr früh, bei einem lachend blauen Himmel, ging die Fahrt von Kirchheim/Teck ab. In Lorch bei Göppingen wurde das erstmalige Halt gemacht, um besonders den in der Nähe gelegenen Muckensee zu besuchen. Dann ging es weiter über Schwäbisch-Gmünd nach Schwäbisch-Hall. Einem von der Reisegesellschaft kam dabei der Gedanke, daß hier unser Pfarrer Mikuletz wohne. Eine Anschrift von ihm hatten wir nicht, doch konnte uns in Schwäbisch-Hall ein Ansichtskartenverkäufer gleich verraten, daß er zur Stunde in der Urbanskirche Gottesdienst hält. So gingen wir alle dorthin und konnten ihn nach dem Gottesdienst freudig begrüßen. Am Ausgang des Kirchenvorhofes haben wir dann die Aufnahme von ihm und unserer Reisegesellschaft gemacht. Liebe Ascher, Ihr werdet ihn ja alle gleich wiedererkennen, unseren allseits beliebten Pfarrer Mikuletz. Die



vergangenen Jahre haben sein Haar sehr ergrauen lassen und die schlanke Linie erlitt, wie bei manchem von uns, eine kleine Einbuße. Aber Asch, das hörten wir in unserer Unterhaltung mit ihm immer wieder, bleibt ihm unvergeßlich. Nach 12 Uhr setzten wir unsere Reise nach Langenburg im Hohenlohischen Land fort. Von dort ging die Fahrt weiter nach dem mittelalterlichen Dinkelsbühl. Ueber Nördlingen brachte uns der Autobus nach Neresheim mit der in ganz Württemberg bekannten Klosterkirche, die unser Egerer Landsmann Balthasar Neumann erbaut hat. Inzwischen war es 7 Uhr abends geworden und es war Zeit, daß wir unserem Kirchheim/Teck wieder züstreben.

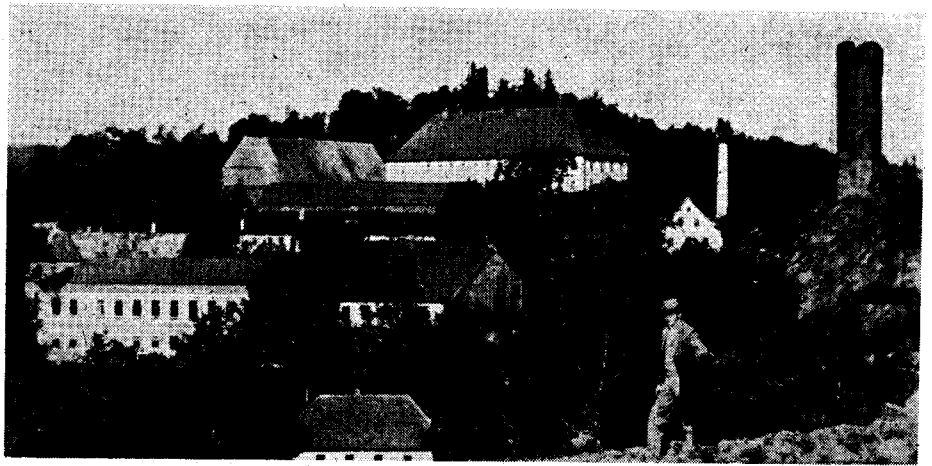
Tschechische Unsicherheit

Die Aktivität der in Westdeutschland lebenden Sudetendeutschen, vor allem aber die neue Straffung der heimatpolitischen Führung im Sudetendeutschen Rat, scheint in der Bevölkerung der Tschechoslowakei, wo diese Entwicklung nicht unbekannt geblieben ist, für das Regime unerwünschte Reaktionen ausgelöst zu haben. Es ist bekannt, daß die für die Besiedlung des Sudetenlandes und zur landwirtschaftlichen Neuerschließung dieser Gebiete zuständigen Stellen mit ihren Erfassungs- und Verschickungsaktionen nicht recht weiterkommen und die zu Beginn des Jahres eingeleiteten Maßnahmen gescheitert sind. Vorübergehend im westlichen Ausland tätige Tschechen haben in den letzten Tagen durchblicken lassen, daß die in den sudetendeutschen Gebieten angesiedelten Tschechen neuerdings beunruhigt sind. Die Beunruhigung hat ihre Quelle in Gerüchten über eine veränderte Haltung der Sowjetregierung gegenüber westdeutschen Forderungen hinsichtlich der ostdeutschen Gebiete. Daraus wird auf die Möglichkeit geschlossen, die Sowjetunion könnte es eines Tages auch für richtig finden, die sudetendeutschen Siedlungsgebiete wieder den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Jedenfalls hätten diese Gerüchte vor allem bewirkt, daß unter zahlreichen Versprechungen und Vorteilen zur Besiedlung des Sudetenlandes angeworbene Binnendeutschen in den letzten Wochen ihre Meldungen zurückgezogen haben.

Presse und Rundfunk der CSR unternehmen zur Zeit das Ihre, um die tschechische Grenzbevölkerung zu beruhigen. In kurzen Zeitabständen sendet Radio Prag sogar Interviews mit jetzt in der Sowjetzone lebenden Sudetendeutschen, worin man sie — offensichtlich nach einer Schablone — erklären läßt, daß sie in Dresden, Magdeburg oder sonstwo in Mitteldeutschland eine neue Heimat und eine sogar viel bessere und sichere Arbeitsmöglichkeit gefunden hätten als früher im Sudetenland.

Ascher Sagenbuch in Neuauflage

Die neugegründete Reise- und Versandbuchhandlung unseres jungen Ldms. Horst Wagner (Sohn des Zahnarztes Hermann Wagner) bringt im Herbst einen Neudruck des 1932 vom Ascher Bezirkslehrerverein besorgten Buches „Sagen und Erzählungen aus dem Bezirke Asch“ heraus. Unsere derzeitige Fortsetzungsabhandlung Grüner: Venediger, Otternkönige und Koblode fußt bekanntlich auf dieser Sagensammlung, um die sich seinerzeit Fachlehrer Wilh. Fischer verdient gemacht hat. Die Neuauflage des heute nur noch in einzelnen Exemplaren vorhandenen Buches wird 148 Druckseiten umfassen und auch die 18 Scherenschnitte von Karl Krauß mit enthalten, die schon der Erstauflage beigegeben waren. Landsmann Wagner verdient für den dankenswerten Plan, dieses schöne Heimatbuch wieder allen Landsleuten zugänglich zu machen, weiteste Unterstützung. Das Buch wird DM 7,80 kosten. Vorausbestellungen werden schon jetzt erbeten an die Reise- und Versandbuchhandlung Horst Wagner, Essen-Stadtwald, Heisinger Str. 45.



Der alte Herrensitz Neuberg

Diese seltene Aufnahme zeigt die Schlösser Ober- und Unterteil Neuberg. Sie wurde also vor 1902 gemacht, denn in jenem Jahre brannte Schloß Oberteil ab. Die Baulichkeiten der beiden Schlösser, wie sie auf unserem Bilde zu sehen sind, wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert errichtet. Es existiert ein Bild vom Neuberger Herrensitz aus dem Jahre 1663, das die Schloß-Anlage ganz anders darstellt. Bis auf die heutige Zeit erhalten blieb von der Anlage 1663 eigentlich nur die schöne Toreinfahrt. Sie ist auf unserem Bilde nicht sichtbar. Von dem alten Turm der Feste Neuberg erhielt sich bis heute vielfach die von Tittmann aufgestellte Behauptung, daß er aus den Jahren 940—960 stamme. Er würde also eben jetzt 1000 Jahre alt werden. Diese Ansicht ist aber längst widerlegt und man kann mit Sicherheit annehmen, daß er „nur“ 700 Jahre alt sein dürfte. Karl Albertis Aussage, der Turm könne kaum vor

1200 erbaut worden sein, hat alle Wahrscheinlichkeiten, die sich aus der Heimatforschung ergeben, für sich. Daß die Feste Neuberg einmal eine „Raubritterburg“ war, ist geschichtlich erwiesen. Um das Jahr 1382 wurde ein Friedrich von Neipeng in Eger peinlich verhört und er gestand eine ganze Reihe von Raubüberfällen, wobei er es vor allem auf Pferde abgesehen hatte. In Wildenau, in Döhla bei Wunsiedel, in Schossenreuth, in Bärnau/Opf., in Pograth, Oberreuth, Mähring (wahrscheinlich Mähring bei Tirschenreuth), überall war er aufgetaucht und hatte sein Unwesen zusammen mit seinen Spießgesellen getrieben. Es ist nicht bekannt, was mit diesem aus einem immerhin reich begüterten Rittergeschlecht stammenden Adligen geschah. Wenige Jahre später, 1395, ging der Neuberger Herrensitz auf die Zedtwitze über, die ihn bis 1945, also fast sechs Jahrhunderte hindurch, innehatten.

Mit Humor trug es sich leichter

In einer längeren Berichtserie hat Ldm. August Bräutigam die Verhältnisse im Internierungslager Tell ausführlich geschildert. Eine Ascherin, die ebenfalls 14 Tage lang Insassin des Lagers war, sandte uns nachstehendes „Lagerlied“ ein, das damals am Tell viel gesungen wurde. Einleitend erzählt uns die Landsmännin noch, daß sie ihren Lageraufenthalt der Denunziation eines 14-jährigen Jungen zu danken hatte, der sie als „Grenzgängerin“ angezeigt hatte. Es war der 8. Jänner 1946 und sie war kaum von einer „schönen Wanderung nach Selb“ zurück, als auch schon zwei SNB-Leute erschienen und die Frau samt ihrem Gatten ins Roglerhaus mitnahmen. Die Frau kam zum Tell, der Mann ins Gerichtsgefängnis. Vierzehn Tage lang wurde sie nun zu Arbeiten in die Stadt kommandiert: Kehren im Bergschulhaus, Wäschewaschen bei einer Tschechin, Kohletragen im Roglerhaus usw. Auf ihren Wegen durch die Stadt und an den Arbeitsplätzen wurde ihr von Freunden und Bekannten manch heimlicher Bissen zugesteckt, so daß sie genug zu essen hatte und sogar noch davon an Schicksalsgefährten abgeben konnte. Sie selbst wurde, wie gesagt, 14 Tage zurückgehalten, ihr Mann dagegen hatte ein Vierteljahr im Gefängnis auszuharren.

Im Lager gings, so schreibt sie weiter, manchmal recht lustig zu. Es wurde viel gesungen und nach dem Motto „Mit Humor gehts leichter“ gelebt. Damals entstand auch das Lied, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Melodie: Lili Marlen.

Im Internacni Tabor
beim Tell 'im Pavillon,
da sitzen die armen Nazi
nun viele Wochen schon.
Und jeder denkt beim Nastoupit,
vielleicht nimmt mich der Hollerung mit?
[: mit aufs Gericht zum Goll. :]

Der Leicht und auch der Erich
teil'n die Kommandos ein;
da kommst in bessre Gesellschaft,
gehst niemals ganz allein,
Und ruft man dich zur SNB,
sag niemals „hier“, schrei immer „zde“,
[: sonst tut man dir mal weh. :]

Dort hinten in dem Schupfen,
da macht man klein das Holz,
der Max befiehlt mit Würde
und mit besondrem Stolz:
Drei Kasten tragt ins Nummer drei,
der Pavillon kriegt heut nur zwei,
vergeßt nicht die Kanzlei
[: Sonst gibt's ne Lumperei. :]

Im Pavillon der Ofen,
es ist 'ne wahre Freud,
wie dieser wird von Robert
aus Niederreuth betreut.
Er behandelt ihn wie einen Schatz,
du findest dort auch selten Platz,
für dich und deinen Brei.
[: Mit dem Richtschwert stößt er nei. :]

Dann so um viertel zwölf
beginnt schon das Geschau,
fragt einer dann den andern:
Bringt Essen deine Frau?
Da spähn sie scharf den Zaun entlang,
es kennt ja jeder ihren Gang,
er kennt ihn ganz genau,
[: den Gang von seiner Frau. :]

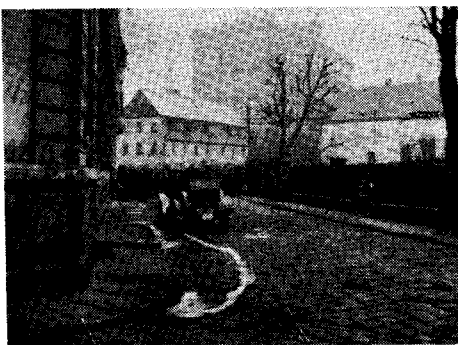
Abends dann um neune,
wenn gehet aus das Licht,
prüft jeder die Hosenbeine,
daß ihn des nachts nichts sticht.
Du, was hat der Leicht heut g'sagt?
Von zwei bis drei ist Wanzenjagd,
[: Das ist 'ne Schweinerei. :]

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch

(Schluß)

Trotz da G'nächt van Häsä(d)l und van Gächala häut ä da Dötsch sã Kundschaft g'hätt, wos äf ihn g'schwor'n häut, denn as Fleisch woa ba äin, woi ban ännan Fleischhacker gout und in Wurscht'n woan unara Fleischhacker ällaz'sämm Spezialist'n, sua ä da Dötsch in da g'raikat'n Blout und Leber. In dean Haus woa ä da ält Käppn-Glässel z'Herwing. Dea woa sellmäl nu na Ploß'n-Nickl sã äizicha Konkurrent. Wäl a owa käin äigna Lo(d)n g'hätt häut, häut a sich sua g'holft'n, daß a seina Pölaz- und Touch-Käpp'n in aran Äshängkäst'n oa da Wänd äsg'stellt häut. In löiwa Erinnerung is mia heit nu da Sohn van Käpp'n-Glässel, da Gustav, Kassier in da Äscher Spärkassa. Wahrscheinle is dea durch na Brouda va sein Hausherrn, na Kärl Dötsch, dea wos da äiascht Spärkassen-Kässier woa, in die Spärkassa kumma. Leider woan da Gustav Glässel und sã Brouda, dea wos na Vätta sã G'schaft üwanumma häut, ag'fleishta Jungg'sell'n und hân mit anäna hausg'hält'n. Sua hân se sich dahäim selwa kocht und in da Zimmertour ogwechs't, wäl se koa Weibsb'ld in da Wohnung seah wollt'n. Wea owa denkt, daß dõ Zwäi nie die Löib g'noss'n häi'n, dea irrt sich, wengst'n ban Gustav. Dea ist älla Sunnte z'Fouß nã Eg(h)a und oft suagäua bis nã Königsberg g'wã(d)at und häut sich dort in exotisch'n Haisan sã Herz üm Göld und gouta Wörter dawörmt. Wäl a käin G'schpäß vadorb'm häut, woa-ra in jeda G'ellschaft gean g'seah und gäua, wenn a sich äls Stimm-Phänomen produziert häut und häut zwästimme (Bäß und Tenor äs äina Kehl) g'sunga: „Großer Gott, wir loben Dich!“, is vor Rührung koa Aug(h) truck'n blieb'm. Uewan Fleichhacker Dötsch woa nã nu a kläis ebender's Haus mit aran kläin Vüagärtla. Fröiha woar in dean Haus a Fläschners-Lo(d)n, z'letzt häut in dean Lo(d)n as Fräulein Tischler äs'n Grobm ihr Hãnärbeitsg'schaft g'hätt. Uewa dean Haus häut nã links as Kohn's Gängl zan Vereinigten Färbereien in da hintan Ängergäß g'föihat. Uewa die Vereinigten Färbereien möißt ma a Bouchschreibm, wos dös füa-ra Industrie-Unteremma woa. Bis nã Mähren häut dea Färberei-Konzern seina Läst-Autos unterwegs g'hätt, daß se Äftråg(h) g'hult und g'liefat hân. Woi füa unnara Kurört die Mineralquell'n, sua woa füa unnara Äscha Färbereien as wäich Äscha Wässer a G'schenk da Natur. Wäl dös wäich Wässer koa Kolchsäif'n ban Wäsch'n und Färb'n o'g'setzt häut, hân unnara Färbereien in gãnzn Sudetengau koa eb'mbürtig(h)a Konkurrenz g'hätt und a paar taus'nd Existenz'n woan däudurch g'sichtat.



Oeitza kãm e z'rück zan Arnold und zan Oskar Kohn und kãnt z. B. daz'hln, woi sich amäl zwäi läusa Freund äls Oesterreicher üb'm wollt'n, owa ich trau me nimma, wäl e ja öitz schã in Änga bin und däu häut a Märkana Bou niat v'l z'souch'n, wenn a niat riskian w'll, daß sich a Trempal Ängerboum z'sämm-rott und bändlt mit ihn oa. Ich ho zwoa ällawäl a paar Stäina in da Täsch'n, owa ich hält's niat mit'n Sprich-

woat: „V'l Feind, v'l Äeiha!“ Wenn ma nea alläi is, is as G'scheid'st a glorreicha Rückzug(h). Dirtz lächts heit, owa es woa fei a sua. Mia Märkana woan doch die gout Stund(d) selwa, owa wenn äina in Änga äffegãnga is und häut a weng ümmag'schaut, sãn schã a paar Ängana kumma und hân oa ihn äg'setzt. Wenn a sich nã niat längsam wieda vaduft häut, woa oft schã die schänt Rãffarei in Gãng. Hãn die Ängana äf uns Märkana na Piek g'hätt, wäl in Märk die zwou Spärkäss'n woan, dõi wos sie gern druab'm g'hätt häin und as Rãuthaus, wos ihnen ä in die Aug'n g'stoch'n häut, kuaz, es woa immer a weng a kläina Eifersüchtelei zwisch'n dean zwou Stadthöft'n. Wenn nã die Differenz'n zwisch'n na Änga- und na Märk-Boumban zara Explosion drängt hân, is da Kröig(h) erklärt wor'n. Die Oaföihara hân as Schlächtföld äsg'mächt, entweder äfm „Häuch'n Rãi“, oder ban Schreibers Teich. Wäl owa in Änga v'l mäihara Boumb woan, woi in Märk, moußt'n sich die Märkana üm Bundesgenoss'n ümschaua und dös woan äfm „Häuch'n Rãi“ die Loampritschana, ban Schreibers-Teich die Neiaweltana. Owa nã häut's Frãnz'n gebm. Die Stäina sãn g'fluagn, daß ma denkt häut, die Bie schwärma und die Steck'n und Zau(n)lãtt'n sãn g'schwunga wor'n, woi die Dråg(h)ona-Sãwl. Owa die G'schicht is ällamäl besser äsgãnga, als woi se van Weit'n äsg'schaut häut. G'fãllna häut's käina geb'm, nea Verwundete, a paar Löcha in Köpf'n, blãuwa Fleck in G'sicht und untãn Hem(d) und z'riss'na Röck und Huas'n. Mäist'n kunnat die Schläch gäua niat entschie(d)n wer'n, wäl, woi äs'n Erdbuan ässag'wãchs'n, ä Pollara äftaucht is und däu wäu älla Held'nmout woi äsg'löscht. Jedara is nea g'loff'n, sua g'schwind'n seina Bãina trog'n hân und wenn a dahäim z'riss'n und vull Dreek äftaucht is, hân die Ält'n mit ihm Kröig(h) g'föihat. Däu häut a owa ällawäl as kurz Trumm zug'n, wäl nea da Vätta an Steck'n g'hätt häut. Innerle hân owa die Vättan doch g'lãcht, wäl se's äls Boumb ä-ramäl sua g'mächt hân und wäl doch käina an Feigling zan Boumb hobm wollt.

Sua howe Enk, löiwa Lãndsleit, gäualãng mit mein „Erinnerungen oa Ält-Äsch“ trãktiat und sog(h) Enk schã Dank, daß d's sua gedulde zoug'horcht hãtt's! Wenn ma hin a wieda a weng wos Dumm's äföllt, daz'hl e-s Enk schã wieda. Lãtt's nea ä dirtz immer a weng wos Luste's va Enk häian, denn a weng Lãch'n h'ift üwa mãncha schwãra Stun(d) weg!

Wenn mia in mein' Erinnerungen ä mãncha Irrtum untaloff'n sã mog(h), sua drückt's hält gnãde a Aug(h) zou, denn Irr'n is menschle. Gean häit e oft van äin oda ännan meiner Bekãnt'n Rãut und Äskunft ä-g'hult, owa die Zeit häut mäist'n drängt und wäu nimmt denn a Hãimatvatriebme as Göld fürs Postporto her? Drüm lãtt's ällas sua gelt'n, woi's g'mãint woa, äls Plauderei in da Äscha Hutzastubm!

„Äs un'ra Hãimat moußt ma fort und, äszug'n bis äf's Hem(d), sua sãn ma zug'n va Ort za Ort als Flüchtling in die Frem(d). Doch häut uns g'föihat oa da Hãnd Gott äs dean Jãmmertãl, sua daß die Sunn zan gout'n End uns g'lãcht häut nu amäl. Und mia hãn hält mit neia Krãft as Leb'm ban Hörnan pãckt, hãn uns a neia Hãimat g'schãfft und käina häut vasãgt.

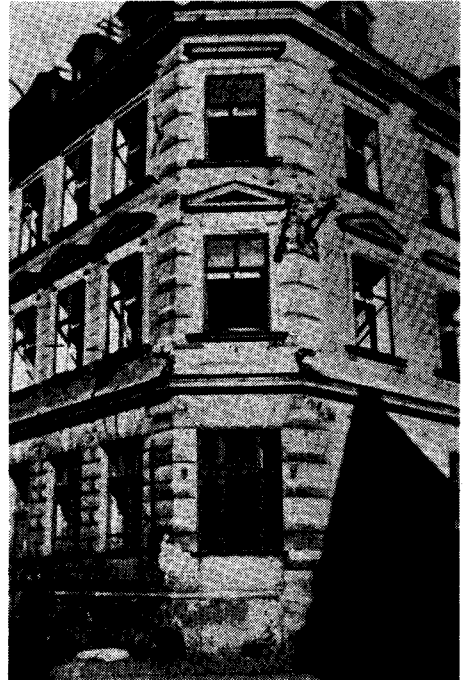
Trotz äll dean bleibt uns äiwe jung d' ält Hãimat, dös is g'wãiß, sie bleibt uns in Erinnerung äls unna Pãrãdies.“

Bayreuth, 1955.

Enka Kärl Geyer.

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blau (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furtch i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauens. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.



Kennst du dich noch aus?

Diese Frage hat angesichts des obigen Bildes einen bitteren Unterton. Wer sollte sich noch auskennen in dieser Welt des zwanzigsten Jahrhunderts, wo mitten in dem einst reichbevölkerten Asch Häuser wie dieses verfallen und verkommen! Es ist die Ecke Steingasse-Karlsgasse, Gaststätte Geyer im Hause Hofherr. So trostlos wie dieses Anwesen sehen alle anderen in der Nachbarschaft aus, soweit sie überhaupt noch stehen, die Steingasse aufwärts und die Karlsgasse abwärts. Der Schatten, der den schwarzen Fleck an die Hauswand wirft, kommt vom Osten . . .

Sudetendeutsche Altsparer, Achtung!

Ein nicht veröffentlichter Erlaß des Bundesministeriums der Finanzen vom 8. 1. 55, Z. II C/9—LA 3909—2/55, der den Ausgleichsamtern zugeworfen ist, erklärt es für vertretbar, wenn der Berechnung der nach dem Altsparergesetz zu gewährenden Entschädigung, die im allgemeinen 13,5 v. H. des Einlagenstandes vom 1. 1. 1940 beträgt, bei sudetendeutschen Spareinlagen der durch die tschechoslowakische Umstellungsbestätigung (prihlaska vkladu) nachgewiesene Einlagenstand am 1. 1. 1939 zugrunde gelegt wird. Dieser Kontostand muß durch Stempelaufdruck auf der „prihlaska vkladu“ bestätigt sein. Das Bundesministerium begründet diese Weisung an die Ausgleichsamter damit, daß offenkundig die Spareinlagen bei sudetendeutschen Geldanstalten in der Zeit vom 1. 1. 1939 bis 1. 1. 1940 fast regelmäßig größer geworden seien, und beseitigt damit eine Unbilligkeit gegenüber sudetendeutschen Sparern.

Wer also bereits am 1. 1. 1939 Sparguthaben bei Geldanstalten im Sudetenlande besaß und sie nicht durch Sparbücher oder ähnliche Beweismittel, sondern nur durch die „prihlaska vkladu“ nachweisen kann, möge sich unter Berufung auf den angeführten

Erlaß des Bundesfinanzministeriums an das zuständige Ausgleichsamt mit der Bitte wenden, ihm — neben der 6,5 v. H. betragenden Entschädigung nach dem Gesetz über den Währungsausgleich — die 13,5 v. H. betragende Entschädigung nach dem Altspargengesetz nicht bloß von 20% (= einem Fünftel des Einlagenstandes am 15. 11. 45), sondern vom vollen Kontostande am 1. 1. 1939 zu gewähren.

Wir gratulieren

88. Geburtstag: Herr Karl Heinrich (Langeasse 2371) am 21. 6. in Lich/Oberhessen, Schäfergasse 28.

86. Geburtstag: Frau Luise Pöpperl, Maurerwitwe, bei bestem Wohlergehen am 24. 6. bei ihrer Tochter Marie in Mörshausen 8 bei Kassel.

84. Geburtstag: Herr Adam Sandner, Fahrstuhlführer in der Spinnerei Fischer, am 23. 6. in Braunhausen über Bebra. Er ist noch hübsch beisammen und geht fast jeden Tag in den Wald. Nur halt ein bißerl sehr einsam fühlt er sich.

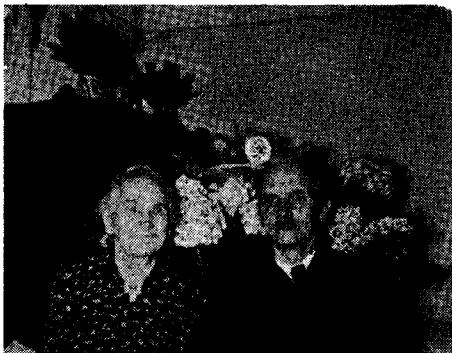
77. Geburtstag: Frau Marie Frey (Kaufmannsgattin, Haslau 110) bei körperlicher und geistiger Frische am 2. 7. in Rehau. Föhrenreutherstraße 35.

75. Geburtstag: Frau Christine Steiner (Körnergasse 23) gesund und rüstig am 20. 6. in Rehau, Hotel Krone. Von früh bis abends ist sie unermüdetlich in der Küche tätig und zaubert als alte erfahrene Köchin den Gästen manch guten Leckerbissen.

70. Geburtstag: Frau Anna Lippert am 13. 6. in Schwarzenbach/Saale, Bahnhofplatz 5. — Frau Ernestine Wunderlich (Schilderberg 23) bei bester Gesundheit am 23. 6. in Rehau, Unlitzsteig 4, wo sie mit ihrem Sohn Erwin und Tochter Ida ein eigenes kleines Häuschen mit Garten bewohnt und betreut.

60. Geburtstag: Herr Adolf Ott (Bräuschuster, Gastwirt in Haslau) am 26. 6. in Schwäbisch-Gmünd, Parlerstr. 47/II „Zum weißen Ochsen“.

Goldene Hochzeit konnten am 15. 5. in Hesseldorf, Kr. Gelnhausen/Hessen Herr Georg und Frau Ernestine Ewerwin, geb. Hoffmann (Emil-Schindler-Str., Angestellter bei Fa. Ed Geipel) feiern. Schon am frühen Vormittag beglückwünschten und beschenkten Landrat und Bürgermeister das



Jubelpaar im Namen der Gemeinde, des Landkreises und der Hessischen Landesregierung. Die drei Töchter, die Schwieger-söhne, Enkel und Urenkel waren gekommen, so daß sich der Tag zu einem schönen Familienfeste gestaltete, an dem auch die einheimische Bevölkerung herzlich Anteil nahm; der Männergesangverein Hesseldorf brachte ein Ständchen.

Silberhochzeit: Ernst Hoyer (Aktienbrauerei Schönbach) und Frau Therese am 21. 6. in Nattheim, Kr. Heidenheim/Württ., Friedenshöhe 436, wohin die Familie vor einiger Zeit übersiedelte. — Herr Karl Lorenz und Frau Anna, geb. Painz (Pestalozzistr. 2083, Lerchengasse 20), am 8. 6. in Uebersee 64 am Chiemsee. — Herr Josef Janka und Frau Frida (Feuerwehrhaus) am 14. 6. in Leutershausen, Fa. Färberei Hausner. Unter den

Gratulanten befand sich auch die Ascher Gmoi Ansbach.

Vermählungen: Ingeborg Horner (Güterabfertigung Bayr. Bahnhof) mit Fritz Heldrich in Selb, Zeppelinstr. 54.

Geburt: Dem Ehepaar Kaufmann Ernst-Georg Höllerich und Frau Anneliese, geb. Wunschel ein zweiter Sohn, Ernst Rudolf Joachim am Pfingstsonntag, dem 29. 5. in Rehau, Schulstraße.

Es starben fern der Heimat

Frau Berta Krippner, Schneidermeisterswitwe aus Krugsreuth, am 23. 5. im Rotkreuz-Krankenhaus Hof. Sie wurde unter großer Beteiligung im Eigengrab am Hofer Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Gatte Jakob Krippner war aus dem Kriege nicht zurückgekehrt. — Herr Georg Müller (ehem. Appreturleiter bei Gebr. Adler, später Adler & Näckerl) nach längerem Leiden am 31. 5. in Rehau, Genossenschaftsstraße 16. Anfang des Jahres mußte ihm ein Bein amputiert werden, er hatte sich wieder einigermaßen erholt und mit seiner Behinderung abgefunden, da verschlimmerte sich vor Pfingsten sein Zustand und in wenigen Tagen wurde er von seinem Leiden erlöst. Der Heimgegangene war ob seiner Unterhaltungsabgabe allgemein beliebt, durch sein lebenswürdiges Wesen erwarb er sich in kurzer Zeit auch in seiner neuen Heimat viele Freunde, die ihm das Geleit auf seinem letzten Wege gaben. Ascher Landsleute trugen ihn zu Grabe und ehrten ihn mit einem tiefempfundenen Nachruf u. Kranz mit blau-weißer Schleife.

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab ihrer Schwägerin Frau Swoboda/Oberkotzau von Retti Kraupmann und Anna Puchta/Pegnitz 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab d. Frau Juliane Wunderlich, Oberliederbach, von Andreas Garreis, Rehau, 10 DM, Fam. Richard Gerstner, Kirchenlamitz 10 DM, Fam. Ernst Wunderlich, Selb 5 DM, Fam. Otto Kunesch, Kemnath 5 DM. — Anlässlich des Hinscheidens des Ehepaars Christof und Berta Grimm (München) von Albrecht Wunderlich (Schrobenhausen) 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Julie Wunderlich (Oberliederbach) von Familien Gustav und Hans Braun, Wolfhagen 10 DM. — Anlässlich des Ablebens der Herrn Louis Sümmerer-Rehau von Adolf Putz, Erkheim b. Memmingen 6 DM.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Baier Elly und deren Mutter Mürling Maria, Vilsbiburg/Ndb., Seyboldsdorfer Straße 32 1/4 a. Goethegasse)
Dörfler Hermann, Lungsdorf 13, P. Velden Mittelfranken (Deutscher Wirtschaftsverein)
Hoffman Rudolf, Kaufbeuren/Allgäu, Schillerstraße 4 (Baustoffe)
Kastl Ing Hildegard, verheh. Gammel, 5649 N. Melvina Ave, Chicago 30, Ill., USA (Grenzweg 1894)
Mühl Mina, Mannheim K, 2,30 (Wwe. Ing. Max Mühl)
Plail Ernst, Regensburg, Landshuter Str. 49 (Drogist)
Queck Luise, Augsburg X, Kulturstr. 16 (Gymnasium)
Schwenke Ing. Wilhelm, Nürnberg, Frank-linstr. 1 (Keplerstr. 1754, Sohn des Webmeisters Louis Schw.)
Schulz Elsa, Bad Nauheim, Burg-Allee 20/II (Sparkassenbeamten-Wwe.)
Wolfrum Elise u. Dorothea, Kelkheim/Ts., Klosterbergstr. 36 (Schönbacher Weg)
Schönbach: Wettengel Arno, Ansbach, Breslauer Straße 8

Es werden gesucht:

Frau Elisabeth Fleischer, angeblich wohnhaft gewesen in Asch, Angerschule, Gattin, des am 8. 11. 1916 in Fridernau ge-

borenen Paul Fleischer. Ueber letzten liegt bei der Deutschen Dienststelle für Benachrichtigung von Gefallenen - Angehörigen eine Meldung vor. Hinweise an den Ascher Rundbrief erbeten.

Die Angehörigen des Richard Lederer, geb. 19. 1. 09, wohnhaft gewesen Asch, Rosmaringasse 5, seit 1942 bei Stalingrad vermißt. Auskunft an den Rundbrief erbeten.

Von unseren Heimatgruppen

(Nachtrag)

Die „Ascher Gmoi“ aus den Bezirken Backnang, Bietigheim, Ludwigsburg u. Marbach a. N. hielt in der Schillerstadt Marbach ihr Vierteljahrestreffen, das sehr stark besucht war. Als Gast nahm die im Vorjahre neu gegründete „Ascher Gmoi“ von Oehringen mit fast 60 Personen an dem Treffen teil. Der Vorsitzende Gustav Heinrich eröffnete, begrüßte, dankte der Oehringer „Ascher Gmoi“ für ihr Kommen und wünschte recht frohe heimatliche Stunden. Lehrer Friedrich Wunderlich, der Leiter der „Ascher Gmoi“ Oehringen erwiderte, die Oehringer hätten besonderen Grund, gerade nach Marbach zu kommen. Denn die Marbacher seien die Geburtshelfer der Ascher Gmoi Oehringen gewesen, ohne die die glückliche Geburt wohl nicht zustande gekommen wäre. Der Nachmittag verlief sehr lebhaft und war von Wiedersehensfreude getragen. Die Kapelle der „Egerländer Gmoi“ von Ludwigsburg unter der Leitung des Ascher Landmannes Ernst Gößler streute in die Unterhaltungsflut musikalische Perlen, darunter ein Lehar-Potpourri ein. Dann rollte ein buntes Programm ab, zu dem ein Marbacher Humorist wesentlich beitrug. Aber auch die Gäste aus Oehringen ließen sich nicht in den Schatten stellen und brachten heitere Beiträge zur allgemeinen Unterhaltung. Der Abend war schon angebrochen, als man herzlichen Abschied nahm und für die frohen Stunden des Treffens dankte.

Vom kirchlichen Leben in Asch

Am 22. Mai fand in Asch die Konfirmation statt: je 2 deutsche Buben und Mädchen und zwei tschechische Mädchen traten an den Altar. Insgesamt waren es also nur noch sechs Konfirmanden und Konfirmandinnen. Tags zuvor, am 21. Mai, hatte es übrigens in Asch noch das letzte Schneetreiben gegeben. In Roßbach wurden am gleichen Tage vier Kinder konfirmiert. Die Orgel in der Ascher evangelischen Kirche wurde mit einem Kostenaufwand von 20.000 Kc hergerichtet. Prof. Reimann gab auf dem restaurierten Instrument ein Konzert. Auch die Roßbacher Orgel soll überholt werden. In Neuberg und Roßbach werden wieder alle vierzehn Tage evangelische Gottesdienste abgehalten. In Asch predigte am Pfingstsonntag der evangelische Pfarrer Pic aus Prag und am Abend hielt er einen Vortrag über seine Romreise. Gottesdienst und Vortrag waren sehr gut besucht und die Ascher Restdeutschen waren für die Abwechslung sehr dankbar. Der zweite Pfingsttag war normaler Arbeitstag.

STELLENANGEBOTE

Stoffhandschuhfabrik im Bodenseegebiet sucht

energ. Direktrice od. tücht. Näherin,

welch edie Absicht hat, Saalleiterin zu werden. Zustrift. unter „8/12“ an den Verlag.

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf MÜ 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Druck: Gugath & Sohn.

OBERBETTEN von der

Fachfirma

200/130 cm
daunendichtes Inlett
Federfüllung DM 62.—
Halbdaunenfüllg. DM 75.—
Daunenfüllung DM 90.—



Kopfkissen 80/80 cm
DM 18.— bis DM 28.—

BETT FEDERN

sind preiswert
und gut

gebrauchsfertig
in allen Preislagen

Verlangen Sie offenes Angebot, bevor Sie
anderweitig Ihren Bedarf decken

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

Leistungsfähige Wirkwarenfabrik, spezialisiert auf die Herstellung von Perlon- und Reyon-Damenwäsche, sucht

1. DIREKTRICE.

Fachkräfte mit ideenreicher Modellschöpfung und Schnittauserbeitung sowie reichen Kenntnissen in der Fertigung von eleganter Damenwäsche, die Freude an der Mitarbeit in einem Betrieb mit 150 Näherinnen haben, bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter „1/12“ an den Ascher Rundbrief einzureichen. Wohnung kann kurzfristig beschafft werden.

Gesucht werden zum sofortigen Antritt **perfekte Stoffhandschuh-Ganznäherinnen** für Dauerbeschäftigung. Alleinstehende Bewerberinnen oder solche mit Tochter, die evtl. sofort oder später im gleichen Fach mit angelernt werden kann, wollen sich sofort melden. Es kommt eine Umsiedlung zum Arbeitsplatz in Frage, wobei Neubauwohnung zur Verfügung gestellt wird. Bewerbungen unter „2/12“ an den Ascher Rundbrief.

Perfekter **Kettenstuhlwirker** f. sof. v. leistungsfähiger Wäschefabrik für Dauerstellung gesucht. Unterstützung bei Wohnungsbeschaffung. Bewerbung. unter „3/12“ an den Verlag.

Ausgeschulter, guter **Stricker**, sowie **Zuschneiderin** und **Repassiererin** zu besten Bedingungen sofort gesucht: ESMO-Strickwarenfabrik München 23, Ungererstr. 30.

Solides, nettes

FRAULEIN

zum Anlernen als **Serviererin** bei gutem Verdienst mit Wohnung und Verpflegung im Hause sofort gesucht. Bewerbung mit kurzem Lebenslauf und Bild an

Hotel - Weinhaus Rebe
Bes. Gustav Meinert
Alzey/Rheinessen

Hauswart-Ehepaar

für Jugendheim ab sofort gesucht. Es kommt nur alleinstehendes Ehepaar in Frage u. zw. der Mann: bewandert in der Landwirtschaft (Viehhaltung, Obst- u. Gemüsebau) sowie kleinen Hausreparaturen, die Frau: als Helferin in Stall und Garten und für die Arbeiten im Haus. (Köchin und Herdmädchen im Hause.) Bezahlung nach den Richtlinien der Wohlfahrtsverbände, Wohnraum steht zur Verfügung. Bei guter Zusammenarbeit Dauerstellung auch für rüstiges, sauberes Rentner-Ehepaar. Anfragen mit Lebenslauf und Lohnforderungen erbeten unter „Unterfranken“ an den Verlag dieses Blattes.

Wirker auf Kettenstühlen sowie **Schärer**, männliche u. weibliche Kräfte, gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lohnforderungen und Angabe des frühesten Eintritt-Termins an

Süddeutsche Trikotagenfabrik Ulm,
Ulm-Donautal, Boshstr. 17. - Postfach 832

Ihre am 2. Juli stattfindende **Trauung** geben bekannt

WALTER MÜLLER
HELGA MÜLLER, geb. Ploß

Wunsiedel fr. Asch, Hohenraing. 11
(Schneemannhäusl)

Ihre **Vermählung** geben bekannt:

SIEGFRIED RICHTER

HEDI RICHTER, geb. Wettengel

Rehau, Pflingsten 1955
fr. Schönwald Schönbach, Fuchsmühle

Als **Vermählte** grüßen

ADOLF GÜNTHERT

und Frau **ANNELORE, geb. Zehl**

Tuttlingen, Donauefeld 8 Tuttlingen
(Asch, Schloßgasse)

Wir suchen in freier **Mitarbeit**

Zeichner für Wäsche-Spitzen (Entwerfer) und erbitten **Zuschriften** an BERKONA, Strumpf- u. Trikotagenfabrik Berger & Co., Stuttgart-Bad Cannstatt, König-Karl-Straße 79/81.

Landsmännin mit 10jähriger Tochter aus der Ascher Gegend sucht

Arbeitsplatz mit Wohnung,

evt. Heimarbeit für Fabrik oder Sonstiges. Besitze Möbel für Küche u. Zimmer, auch Nähmaschine. Frdl. Angebote erbeten unter „5/12“ an den Verlag.

Suche für meine 15jährige, schulentlassene Tochter

Lehrstelle

in Büro oder Verkauf, möglichst mit Familienanschluß und Wohnung. Angebote unter „Sehr tüchtig“ an den Verlag.

54jährige Witwe, Ascherin, anständig, sauber und arbeitsfreudig, sucht Bekanntschaft zwecks Ehe mit verträglichem Mann bis zu 58 Jahren. **Zuschriften** unter „6/12“ an den Verlag.

Wer leiht mir bei monatlicher Rückzahlung 1500.— DM zum Ausbau einer Wohnung (Sicherheit vorhanden). Angebote unter „7/12“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg-Kiste DM 3.85

versendet frei Haus, per Nachnahme

Quargel-Versand Greuth

Illerbeuren 2 / Schwaben

seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Klaviere,

Akkordeons äußerst preisgünstig, bequeme Zahlungsweise. (Reparaturen, Stimmungen usw.)

Piano-Mann

Fürth/Bay., Rud.-Breitscheid-Straße 27
Ruf 7 42 15 (fr. Asch)

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlossene Bettfedern

per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlossene Bettfedern

per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüse, Streifenmatt u. Blumendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimattirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch Sudetengau

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Georg Müller,
Appreturleiter i. R.,

im 72. Lebensjahr nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit am 31. Mai 1955 still entschlafen ist.

Die Beerdigung fand am 3. Juni 1955 unter zahlreicher Beteiligung seiner Ascher Landsleute auf dem Friedhof in Rehau statt. Ihnen, wie auch allen, die uns ihre herzliche Anteilnahme bekundeten, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Rehau, Genossenschaftsstraße 16
(fr. Asch, Steingasse 3)

In tiefer Trauer:

Luise Müller, Gattin
Familie Hermann Müller
Fam. Dr. Alfred Merker

Allen lieben Verwandten, Freunden u. Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

Gottlieb Künzel

am 8. 5. 1955 im 63. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Wir beteten ihn am 12. 5. zur letzten Ruhe auf dem Friedhof in Crimmitschau/Sachsen. Sein Leben war unermüdete Arbeit und treue Pflichterfüllung.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Künzel als Gattin, Crimmitschau/Sa., Bayerstr. 10. — **Gustav und Milly Künzel**, Nürnberg, Gibitzenhofstr. 173. — **Ernst Weigert**, geb. Künzel, Söcking/Obb. — **Karl und Elise Haase**, geb. Künzel, Asch. — **Lina Künzel**, Hof/Saale, Wunsiedler Straße 54

Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unweit ihrer geliebten Heimat ist nach einem arbeitsreichen Leben am 10. Juli 1955 unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Patin u. Tante

Frau Katharina Wassermann,
geb. Meißner

kurz vor ihrem 90. Geburtstag von uns gegangen. Unter großer Anteilnahme der Vertriebenen und Einheimischen beteten wir unsere teure Entschlafene am Friedhof zu Schwarzenbach zur ewigen Ruhe. Für die vielen Beileidsbezeugungen, die Blumen- und Kranzspenden, den Bläserchor und allen, die in ihren letzten Stunden um sie waren, unseren herzlichsten Dank.

Schwarzenbach (Saale), fr. Asch Kantg. 22

In stiller Trauer:

Lisl Singer, Tochter - **Joh. Wassermann**,
Sohn - **Adam Blank**, Schwiegersohn -
Berta u. Ida Wassermann, Schwiegertöchter, Enkel, Urenkel und alle Verwandten.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 5. Juni meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Juliane Wunderlich, geb. Hofmann
im Alter von 56 Jahren.

Wir haben sie am 9. Juni auf dem Friedhofe in Oberliederbach beigesetzt.

In stiller Trauer:
Karl Wunderlich
Werner Wunderlich
Franziska Voit